

Ein „notwendiges Manifest **für den Mann**“, so beschreibt Ralf Bönt sein Taschenbuch, das auf 156 Seiten der „Entehrung des Mannes“ in den letzten Jahren etwas entgegensetzen will.

Ralf Bönt, geb. 1963, studierte nach einer Handwerkerlehre Physik und promovierte über Quarks, also ein „schlauer Kopf“. Er war, so erfährt man aus dem Klappentext, zu Forschungsaufenthalten weltweit unterwegs, schreibt heute für große Tageszeitungen und ist mehrfach dafür ausgezeichnet worden. Er lebt mit Frau und 2 Kindern in Berlin und man hat nach der Lektüre des Buches das Gefühl: er weiß, wovon er schreibt. Das Buch ist spannend, wenn auch teilweise nicht ganz einfach zu lesen, so dass man gelegentlich die eine oder andere Seite 2mal lesen muss, bis man manchen Gedankengang nachvollziehen kann. Aber dies schadet ja nicht. Dass man nicht mit allem, was Ralf Bönt „zusammendenkt“ als Leser einig sein muss versteht sich, dass er in seinem Buch keine geistlich/biblische Position bezieht, muss man wissen. Er schreibt aus einer „historisch-kritischen“ Sicht zur heutigen Diskussion der Männer/Frauenrolle aus seiner Männerperspektive, als Mann der „Lebensmitte“ und scheut sich nicht, „politisch korrekte“ Denkmuster zu hinterfragen.

Ralf Bönt stellt in seinem Buch dem Feminismus in Europa, den er als notwendige, positive und revolutionäre Bewegung in unserer Gesellschaft wertet, kritische Männerlebensfragen – und den Männern heute auch, damit diese tiefer über sich nachdenken und endlich eigene Ansprüche anmelden, und sich nicht weiter nur aufs Funktionieren reduzieren lassen, weder von der Gesellschaft noch in Ehe und Partnerschaft. Er verlangt die Befreiung des Mannes aus einem (seiner Meinung nach auch heute noch) zu engem Selbstverständnis, das sich Männer teilweise selber auferlegen bzw. sich von außen auferlegen lassen, anstatt sich gegen gesellschaftlich und feminine Normen (Zwang zur Karriere, Diffamierung der männlichen Sexualität, Be-Schuldigung für alles Böse in der Welt verantwortlich zu sein etc.) aufzulehnen. So wie die Frauen sich vor etlichen Jahren gegen die zu rigide Rollenzuschreibungen mit Erfolg gewandt haben, so ist es seiner Meinung nach dringend an der Zeit, dass Männer nicht mehr klaglos ihre Rollen einnehmen, z. B. immer noch zum Großteil über Jahrzehnte das Geld nach Hause bringen von dem dann alle anderen leben, ohne dass man sie dafür auch würdigt. Das wäre ja das Mindeste. Im Gegenteil: sie werden dafür in manch öffentlichen Äußerungen diffamiert. Einige Zitate: „Bei alldem ruiniert Mann zuverlässig seine Bandscheiben und erstickt seine Seele, ... weil seine Tage mehr mit Vergleich, Misstrauen, Konkurrenz, Neid und Intrigen gepflastert sind. ... Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für den Mann nicht schwierig, wie für die Frau. Sie ist unmöglich. Sie ist nicht einmal ein Thema. Komisch, dass Männer nie aufbegehrten. Dass Männer nie den Vergleich der Lebensqualitäten stellten, während sie so massiv um Zulassung der Frauen zu ihrer maskulinen Welt angegangen wurden. ... Konsequenterweise auf die Position der Macht fokussiert, haben Frauen sich bis heute nicht darum beworben, die Abwasserkanäle von Paris zu reinigen oder samstags das Garagendach neu zu teeren. Keine Frau bewarb sich darum mit leerem Blick aus der Kriegsgefangenschaft zurück zu kehren ...“ so stellenweise markante Aufzählungen die bei Ralf Bönt aber nicht in der Schuldzuweisung gegenüber den Frauen endet, sondern den Männern zeigen wollen, dass sie diesem nicht länger zustimmen sollten. Denn zum Lohn dafür „sterben sie auch noch Jahre früher“.

Über etliche Seiten schreibt er Neues über die männliche Sexualität und die positiven Seiten des Penis, darüber, ob „eindringen“ oder „umschlossen werden“ machtorientierter ist, über seine Erfahrungen als Hausmann und aktiver Vater, über seine Erinnerungen im Fussballverein als Jugendlicher und über das Männliche des Fußballs an sich, analysiert aus Männersicht die Lust der Frauen an erotisch/pornografischer Darstellungen ihrer selbst (Playboybilder einiger deutscher Fußballweltmeistermann(frau)schaftsfrauen) darüber, dass er sich wünscht, dass der Feminismus endlich am Ziel angekommen wäre und man nun miteinander auf Augenhöhe diskutieren könne. Dies aber ist erst dann möglich, wenn der Feminismus Männer nicht weiterhin einseitig als Täter und Frauen als Opfer ansieht.

Am Ende des Buches schließt er mit einer provokanten Forderung: „Frauen wissen nicht realistisch, wie sie sich die Männer vorstellen, mit denen sie leben wollen. ... Überlegt euch gut, was ihr Machbares von und für uns wollt. Dann überlegen wir uns, inwieweit wir dabei sind.“

Etwas mehr Konkretes hätte Mann sich da und dort dann doch gewünscht. Aber: Solche Sätze fordern auch Männer zur eigenen Stellungnahme und zur eigenen Positionierung in der momentanen Geschlechterdebatte heraus und darin hat sein Buch Stärke. Es ist 2012 im Pantheon Verlag erschienen und ist äußerst lesenswert.

Stephan Burghardt